

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner
Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau
Band: 49 (2006)

Buchbesprechung: Neuerscheinungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neuerscheinungen

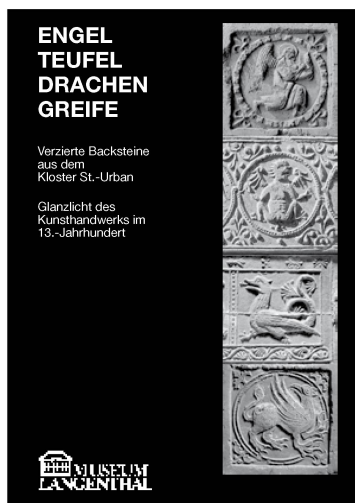


Valentin Binggeli: Vom roote Meitschi und vom schwaarze Tood. Saagehafti Gschichte. Mit Pinselzeichnungen von Max Hari. Verlag Licorne, Murten 2006. ISBN 3-85654-165-9. 152 Seiten

Spätestens seit seinem Buch «Das Mädchen mit der Honighaut» (2003) weiss man, dass Valentin Binggeli Geschichtenerzähler ist. Nach mehreren Sachbüchern, vor allem hydrologischen und kulturgeographischen Inhalts, war es der erste Erzählband Binggelis. Nun legt der Geograph aus Bleienbach seinen zweiten vor: «Vom roote Meitschi und vom schwaarze Tood. Saagehafti Gschichte». Schon der Titel verrät es: Binggeli schreibt diesmal in Mundart, in seiner Oberaargauer Mundart.

Die Erzählungen, 73 an der Zahl, sind vielfältig und unterschiedlich. Es finden sich sowohl Geschichten aus dem Alltag – Erinnerungen, Erlebnisse, Gedankenspiele – als auch solche, die darüber hinausgehen, sagenhafte eben. Nicht Sagen im eigentlichen Sinn, sondern es geht um Unbegreifliches, Rätselhaftes, Ungeheures. Da sind Menschen, die mehr sehen als die andern. Oder Ereignisse, die nicht logisch erklärbar sind. Oder der Autor spielt ganz im Reich der Phantasie. Immer wieder schimmert Binggelis feiner Humor durch, manchmal schwingen auch sarkastische Töne mit. Den Geschichten haftet etwas Verspieltes und Skurriles an, was ihnen einen besonderen Reiz verleiht: Es ist die Art, wie der Autor erzählt, welche Worte er findet, wie er die Geschichten entwickelt. Peter Glatthard schreibt im Vorwort: «Valentin Binggelis Erzählungen berühren unmittelbar, weil wir spüren, dass seine Geschichten aus seinem Inneren aufsteigen, die Stoffe ihn zum Schreiben drängen. Er muss erzählen, er muss sprachlich formulieren.»

Herbert Rentsch



Samuel Herrmann (Hg.): *Engel Teufel Drachen Greife. Verzierte Backsteine aus dem Zisterzienserkloster St. Urban. Glanzlicht des Kunsthandwerks im 13. Jahrhundert.* Verlag Merkur Druck AG, Langenthal 2005. ISBN 3-9070-1278-X. 34 Seiten

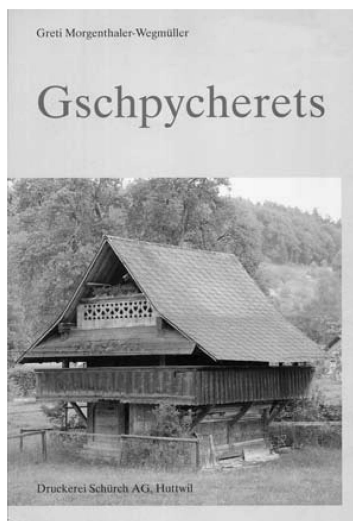
Als Begleitheft zu seiner Sonderausstellung über die verzierten Backsteine aus dem Kloster St. Urban vom September bis Dezember 2005 veröffentlichte das Museum Langenthal ein reich illustriertes Heft im Format A4. Es bietet eine geraffte Darstellung des aktuellen Wissens- und Forschungsstandes über dieses «Glanzlicht des Kunsthandwerks im 13. Jahrhundert» aus der Region.

In einem ersten Teil sind die Texte von Kurator Samuel Herrmann aus der Ausstellung abgedruckt. Im Hauptteil geht Lukas Wenger stärker ins Detail: Er ordnet die Verzierungen kunstgeschichtlich ein und zeigt, wie die Backsteine handwerklich hergestellt wurden. Er stellt den Ort der Entstehung vor: Das mittelalterliche Zisterzienserkloster St. Urban, dessen Bau am Anfang der Backsteinproduktion stand. Aufgezeigt werden aber auch die modernen Wiederentdeckungen: Von den Rekonstruktionen von 1898 im damals neueröffneten Landesmuseum in Zürich über das Backstein-Experiment von 1979 bis zur Rettung des Kapellenbodens in der Ruine Grünenberg, Melchnau. Zeichnungen von «Klosterziegler» Richard Bucher runden diese Darstellung ab.

Jürg Rettenmund

Greti Morgenthaler: *Gschpycherets.* Verlag Druckerei Schürch, Huttwil 2005. 80 Seiten

«Ich schaue mit Wehmut dem Verlorengedenken unserer alten, teils träfen Ausdrücke zu», schreibt Greti Morgenthaler-Wegmüller im Vorwort zu ihrem Buch «Gschpycherets». «Langsam, fast unbemerkt, verschwindet das eine oder andere Wort aus unserem Alltag, viel von unserem gebräuchlichen Dialekt verstehen unsere Nachkommen nicht mehr», musste sie feststellen. Ihren Grosskindern erzählt sie gerne von früheren Zeiten. Bei so einer Gelegenheit sagte einmal der jüngste Enkel zu ihr: «Grosi, du söttisch das ufschrybe, dass mes nid vergisst!» Sie nahm dies

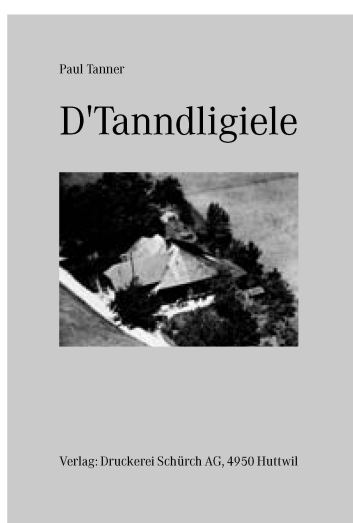


als Auftrag. Beim Niederschreiben ihrer Erinnerungen bekam sie dann richtig Freude an der Sache.

Alles, was Greti Morgenthaler für sich und die Nachwelt festgehalten hat, sind ihre eigenen Erlebnisse aus der Kindheit und der Zeit als junge Erwachsene – anzusiedeln ist das Geschehen so zwischen 1930 und 1950. In einer urchigen Mundart (sie betont, dass es nicht Berndeutsch, sondern Oberaargauer Dialekt sei) erzählt sie von ihrer Schulzeit, von den Arbeiten auf dem Bauernhof, vom Vereinsleben und von Menschen, die ihr aus besonderen Gründen unvergesslich geblieben sind. Es sind sowohl heitere wie auch besinnliche Episoden, die die Chronistin festgehalten hat.

Greti Morgenthaler-Wegmüller wuchs auf dem Bauernhof «Stutz» in Ursenbach auf. Sie blieb ihrem Dorf treu – auch nach ihrer Heirat mit Paul Morgenthaler. Sie lebt heute noch dort. Zur Schriftstellerin ist sie erst spät geworden: Im Herbst 2005 konnte sie ihren 80. Geburtstag feiern.

Berty Anliker



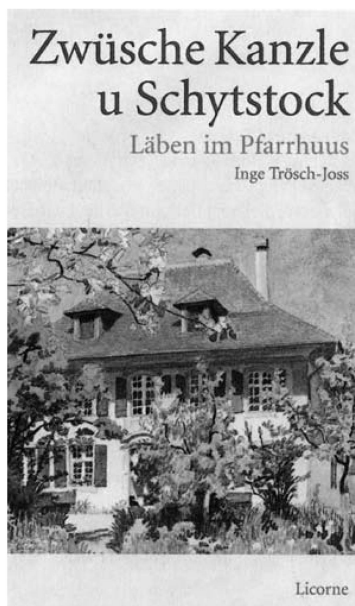
Paul Tanner: D'Tanndligiele. Verlag Druckerei Schürch, Huttwil 2006. 88 Seiten

Kürzlich ist der erste Band mit berndeutschen Erzählungen von Paul Tanner aus Eriswil erschienen. Es sind Erinnerungen an seine Jugendzeit. Die Geschichten handeln hauptsächlich von gemeinsamen Erlebnissen der vier «Tanndligiele». Von Streichen, die sie ausgeheckt und von Abenteuern, die sie durchgestanden haben. Doch sie mussten auch tüchtig Hand anlegen in der Landwirtschaft, denn der Vater arbeitete noch ganztags in der Fabrik. Eingeflochten in die Erzählungen vernimmt der Leser deshalb auch viel darüber, wie und mit welchen Werkzeugen die Bauern damals gearbeitet haben.

Mit einem Schmunzeln liest man zum Beispiel, wie die vier Knaben im Zelt, das sie aus Bohnenstangen und Sacktuch errichtet haben, eine Küche einrichten, um «Nidletäfel» zu fabrizieren. Sie werden aber durch den neuen Töff des Nachbarn abgelenkt, vergessen ihr Gebräu, und am Schluss bleibt nur eine schwarze, stinkende Masse übrig.

Paul Tanner erzählt flüssig und leicht lesbar. Er hat schon während der Schulzeit gerne und gut geschrieben. Seine Aufsätze musste er immer vorlesen, und der Lehrer ermunterte ihn, das Schreiben weiter zu pfl-

gen. Doch dazu kam er viele Jahre kaum. Er erlernte den Maurerberuf und verfasste nur ab und zu einen Beitrag für die Zeitung. Im Pensionsalter fand er dann wieder Zeit und Lust zum Schreiben. Berty Anliker



Inge Trösch-Joss: Zwüsche Kanzle u Schytstock. Läben im Pfarrhuus. Verlag Licorne, Murten 2005. ISBN 3-85654-157-8. 120 Seiten

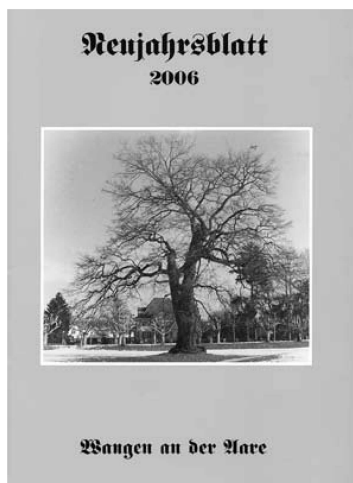
Inge Trösch-Joss wurde 1928 geboren und wuchs zusammen mit drei Schwestern im Pfarrhaus in Seeberg auf. In ihrem Buch «Zwüsche Kanzle u Schytstock» erzählt sie in einem lebhaften, aktuellen Berndeutsch von ihrer Kinder- und Jugendzeit. Sie nimmt die Leser mit auf einen Rundgang durchs Pfarrhaus, macht in jedem Zimmer Halt, berichtet von speziellen Gegenständen und besonderen Erlebnissen. So ganz nebenbei erfährt die Leserschaft dabei viel Interessantes über die Lebensumstände und -gewohnheiten in der Zeit vor und während des Zweiten Weltkrieges.

Inge Trösch berichtet fließend, mit viel Humor, spart aber Nachdenkliches nicht aus. Sie erzählt so, wie wenn sie jemandem gegenüber sitzen würde. Sie schweift manchmal ab: «Jetzt chunnt mer grad no i Sinn...» – und ruft sich dann selbst wieder zum Thema zurück.

Ihr Rundgang beginnt vor dem Haus auf der Steintreppe, wo sie stundenlang gesessen war, nachgedacht, die Wolken und die Vögel beobachtet hatte. Nach und nach führt sie die Leser vom Wohnzimmer zum blauen Zimmer, ins Kinderzimmer und ins «Meitschizimmer» (Dienstmädchen-Zimmer). Auch die Küche, der Keller, die Laube und der Garten sind ihr vertraute Orte, die alle ihre eigenen Geschichten haben. Zu ihrem Lebensraum habe auch der Friedhof gehört, schreibt die Pfarerstochter. Beim Entziffern der Namen auf den Grabsteinen habe sie da sogar lesen gelernt. Mit dem Friedhoftor schliesst sie gleichzeitig die letzte Tür ihrer Erinnerungsreise durch die Räume ihrer Jugend.

Das Titelblatt des Buches zeigt das Pfarrhaus Seeberg in einem Aquarell von Bruno Hesse.

Berty Anliker



Neujahrsblatt 2006, Wangen an der Aare. Herausgeber: Museumsverein Wangen

Neben den chronologisch aufgeführten Begebenheiten des vergangenen Jahres findet der Leser im Neujahrsblatt des Museumsvereins Wangen a.A. wiederum eine Reihe interessanter Beiträge. Ausführlich berichtet Rudolf Schweizer-Gruner über die Bekleidungsindustrie im Aarestädtchen im vergangenen Jahrhundert, als über 350 Arbeitnehmer ihren Verdienst in den verschiedenen Wanger Kleiderfabriken fanden. Ausserdem gab es verschiedene Aussenbetriebe, und vom Bucheggberg bis ins Gäu wurden viele Heimarbeiterinnen beschäftigt. Die Bekleidungsindustrie war während Jahrzehnten der Hauptarbeitgeber in Wangen a.A. Neben wirtschaftlichen Aspekten kommen auch amüsante Begebenheiten und aktuelle Themen wie der «Untergang» der Militärbrücke anlässlich des Hochwassers im August 2005 zur Sprache. Franz Schmitz berichtet in einem zweiten Teil über die militärischen Denkmäler in Wangen a.A. Illustriert wird dieser Beitrag mit zum Teil prächtigen Farbbildern von Ruth Peyer. Ein abwechslungsreicher Beitrag von Irene Hodel berichtet über die Entwicklung des Busbetriebes der ehemaligen OAK bis zur heutigen Aare Seeland mobil AG, die 2006 das 90-Jahr-Jubiläum feiern kann.

Eine amüsante Geschichte vom ersten «China-Tee», die sich um das Jahr 1845 in Wangen abgespielt hat, stammt ebenfalls aus der Feder von Rudolf Schweizer-Gruner. Die sogenannten Tee-Partys waren damals allerdings nur der «besseren Gesellschaft» Wangens zugänglich. Vor der Versorgung mit Elektrizität Anfang des 20. Jahrhunderts kannte Wangen noch das Amt des Laternenanzünders. Die Beleuchtung im Städtli wurde damals mit Petroleumlampen gewährleistet. Von einem solchen Laternenanzünder berichtet ein Beitrag von Heinrich Rikli.

Armin Leuenberger